

1.2 Percent Blei. Der Umstand, dass nach theilweisem Erstarren des Zinnes noch sämmtliches Blei flüssig bleibt, ist der Krystallisation und Entwicklung der Krystalle sehr günstig, wie sich schon daraus ergibt, dass dieselbe Verbindung, für sich allein krystallisirt, kein so günstiges Resultat lieferte.

Mittheilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868.

Von Joseph Peyl in Kačina bei NeuhoF.

(Schluss von S. 182.)

VI. Von Lauterbrunn bis Martigny.

Auf dieser Tour machte sich mir eine mir schon öfter aufgefallene Eigenthümlichkeit dieser grossartigen Gebirgswelt abermals bemerkbar. Man sieht irgend einen Bergvorsprung vor sich und glaubt ihn nach unserem gewohnten Augenmasse in vielleicht einer halben Stunde erreichen zu können; man geht darauf los und beschäftigt Auge und Gedanken mit der nächsten Umgebung; doch nach Verlauf der angeschätzten halben oder wohl ganzen Stunde fällt es auf, dass man nicht nur noch nicht dort angelangt ist, sondern denselben noch immer gleich weit entfernt sieht, ja es vergeht oft noch eine Stunde, ehe man näher kommt; endlich wird man enttäuscht und gelangt zur richtigen Beurtheilung der Entfernung; der Vorsprung war einfach fünfmal so weit entfernt, als man angeschätzt hatte.

Noch muss ich hier der grossen Veränderlichkeit der Formen, in welchen das Wetterhorn von verschiedenen Seiten erscheint, erwähnen. Sein Gipfel besteht eigentlich aus drei isolirt stehenden sehr scharfen Pyramiden, dem Wetter-, Mittel- und Rosenhorn, und erscheint bald als hoher spitzer Kegel, bald als ein oben eben verlaufender Keil, bald als langer gesägter Gratt oder als Doppelpyramide; wer nicht absolut weiss, wo es steht, und diese Vielgestaltigkeit kennt, wird es selten wieder erkennen.

Die naturhistorische Beute dieser letzten Tour war, da ich mit dem Zeichen viel Zeit verloren hatte, eine unbedeutende, und ich sammelte bloss: *Campanula excisa*, *Saxifraga compacta*, *Agrostis palustris*, *Lepigonum rubrum*, *Pedicularis verticillata*, *Campanula barbata*, *Polypodium rhaeticum*, *Neckera crispa*, *Dicranum polycarpum*, *Thamnia vermicularis* (auf der Höhe dem Eiger gegenüber) und wunderschöne *Cladonia squamosa* im

Grindelwaldthale. Von Coleopteren fing ich *Carabus Germarii* und *catenatus*, dessen letzteren Vorkommen im Lüttschinenthal mir auffiel, ferner *Aphodius scrutator*, *Dorcadion pedestre*, *Toxotus cursor*, *Cicindela sylvatica* nebst noch mehreren nicht bemerkenswerthen Käfern.

Am Morgen wanderte ich hinaus nach Neuhaus am schönen Thunsee und fuhr mit dem kleinen Dampfer, von welchem aus gesehen die malerischen Ufer und nächsten Höhen so wie die wildromantischen Thäler, deren Wässer in den See münden, in reizenden Wechselbildern an mir vorüberzogen, nach Thun und mittelst Eisenbahn nach Bern.

Die Stadt Bern liegt auf einer hohen Landzunge, von der Aar fast ganz umflossen. Die Strassen haben fast durchgehends zusammenhängende Arkaden (Lauben), so dass man bei Regenwetter trockenen Fusses überall hingehen kann. Am äussersten Ende dieser Landzunge führt über die Aar, resp. über das ganze Flussthal, hoch über den Dächern des auf der Thalsohle gelegenen Stadttheiles ein schöner aus Granit erbauter, 17 Schritte breiter Viaduct, dessen Mitte die aus einem einzigen weiten Bogen von 177 Schritten Länge bestehende Brücke über das Flussbett einnimmt, an das jenseitige Ufer zu den von Parkanlagen umgebenen Bärengruben, in welchen ich zwei Paar braune Bären, welche dort ihre monotonen Umgänge hielten, antraf. Die drei Hauptstrassen der Stadt führen fast parallel durch dieselbe und vereinigen sich vor dem Viaducte. Von der Terrasse, einem mit Bäumen bepflanzten Promenadeplatze, genoss ich eine schöne Fernsicht nach den Berner Alpen.

Da ich beabsichtigt hatte, von Bern aus eine Rundreise durch die niedere Schweiz zu machen, so reiste ich mit dem Morgenzuge ab, und fuhr über Biel den Bielersee entlang, über Neuenstadt und Neuchatel am Neuchateler See hin, von wo sich, da die Bahn ziemlich hoch über der Stadt am Abhange hinläuft, ein reizendes Panorama über die Stadt und den blauen See hinweg nach den Alpen aufrollt. Bei Yverdon verlässt die Bahn den See und wendet nach Lausanne. Auf dieser Strecke sieht man rechts in der Ferne die Jurakette mit ihren Höhen immer deutlicher hervortreten und nach links erheben sich wieder die Berner Alpen. Die Ansichten, welche auf der ganzen Strecke von Biel bis Lausanne sich darbieten, geben zugleich ein treues Bild der Volkswirtschaft dieser Gegenden. Es liegen an den Hängen fast ununterbrochene Weingelände sowohl rechts von der Bahn die Höhen hinan, als links von derselben gegen die Seen hinab und wechseln nur in den ebeneren Theilen mit Maisfeldern

und Wiesenmatten ab. Vier Tunnels bringen ebenfalls etwas Abwechslung in die lange, jedoch etwas monotone Fahrt bis Lausanne, wo sich schon die Fläche des Genfersees ausbreitet. Die Bahn zieht von Lausanne ziemlich hoch ober dem See, unter und zwischen den reich mit Weinbau bedeckten Abhängen hin, und über das jenseitige Ufer des Sees sieht man die zackigen Höhen der Savoyer-Alpen. Bei Villeneuve treten auch links die Berge bis an die Bahn heran und der See endet hier in einer runden Bucht gegen das Rhonethal und nimmt hier die Rhone auf.

Das Rhonethal trägt hier schon jenes düstere Dunkel, welches die unmittelbare Nähe hoher Felsgebirge in Thälern erzeugt, die Bahn läuft zwischen der Rhone und den Abhängen hin, passirt einen sehr langen Tunnel, hinter welchem die Station St. Maurice liegt. Die am rechten Ufer der Rhone emporsteigenden Ausläufer des Dent du Morcles und am linken des Dent du Midi, engen hinter dem Bahnhofe das Thal noch mehr ein. Dem Bahnhofe gegenüber ist hoch oben an der senkrechten Felswand durch Stufen zugänglich die Eremitage de Notre Dame de saxe, ein kleines an die Felswand wie angeklebtes Häuschen.

In Folge des Abwartens des Genfer Zuges sollte hier ein Aufenthalt von drei Stunden stattfinden; da ich jedoch zu einer Vergeudung der kostbaren Zeit keine Lust hatte, so machte ich mich auf und ging rasch in dem hier sehr engen Thale gegen Martigny zu. Bei Evianaz bemerkte ich ein Chaos von Bergtrümmern, welche vom Bergsturze im Jahre 1835 vom Dent du Midi herab herrühren. Bei Vernajaz erreichte ich den Ausgang der Trientschlucht in das Rhonethal, eine enge Felsspalte von zwischen 300—400 Fuss Tiefe und drei Stunden Länge, welche bis in die Tête noire hinüberzieht und den Abfluss des Trientbaches in die Rhone vermittelt. Ich ging eine Strecke in dieselbe hinein, um ihren Charakter kennen zu lernen, und da nach meiner Rückkehr noch etwas Zeit bis zur Ankunft des Zuges erübrigte, zeichnete ich mir den Ausgang der Schlucht in mein Skizzenbuch und fuhr dann mit dem Zuge nach Martigny, wo ich schon in dunkler Nacht ankam und im Hotel Bellevue nächst dem Bahnhofe einkehrte.

Hier fand ich sehr viele Reisende versammelt; denn Martigny ist der Vereinigungspunkt aller Touristen von und nach dem Chamounythale und dem grossen Bernhardsberge, so wie aller Post- und Bahnreisenden von Lausanne, Genf und vom Simplon. Abends im Speisezimmer hatte ich als stiller Beobachter einen eigenen Genuss an dem Studium der hier

versammelten Persönlichkeiten. Es zeigten sich mir die grossartigsten Widersprüche in der Art des Auftretens verschiedener Anwesender im Verhältnisse zu dem Geiste, der aus ihren Gesprächen hervorleuchtete. Hier sprach ein reicher Vergnügensreisender mit Selbstbefriedigung von den Gefahren, die er auf seinem Saumrosse, umgeben von Führern und Trägern, glücklich bestanden, während ein Anderer in breiten Worten die Heldenthaten hervorhob, welche er bei Besteigung irgend einer unbedeutenden Höhe, wohin ihn die armen Führer mehr tragen als geleiten mussten, verübt hatte. Dort verwickelte ein im modernsten Reisecostüme glänzender Herr sich bei Aufzählung seiner Touren in geographischer Richtung derart, dass er unwillkürlich Zeugniß ablegte, dass er die Tour entweder gar nicht gemacht, oder die gestrige über der heutigen vergessen habe, und vielleicht nicht einmal einen Blick auf die Specialkarte des in seinen Händen funkelnden hochrothen Bädker's geworfen habe, um sich nur etwas zu orientiren, wenn er überhaupt dies zu thun im Stande gewesen wäre. Ich konnte, und wollte vielmehr nicht, mich in ihre Gespräche mischen, denn ich würde mich kaum haben enthalten können, das in sehr hochtrabenden Ausdrücken geführte, oft höchst geistlose Gespräch mit etwas Satiren zu geisseln. Wie oft beneidete ich solche mich überholende oder mir begegnende „reiche Reisende“ um ihre Wohlhabenheit, die ihnen Zeit und Mittel gab, ohne Anstrengung, ohne Entbehrungen diese Gegenden mit Musse zu bereisen, da ihnen der Vollgenuss, die ganze Auffassung des Gesehenen nicht durch die Mühseligkeiten geschmälert wird, welchen der bescheidene Fussreisende und Selbstträger seiner einfachen Effecten ausgesetzt ist, der zu allem dem noch täglich seine Baarschaft zu Rathe ziehen muss, ob sie ihm erlaubt, noch einige Meilen weiter zu wandern, um den Rückweg in die Heimath gedeckt zu erhalten; und doch kam ich so oft in die Lage, solche vom Glücke begünstigte noble Reisende herzlich zu bedauern.

Meinen Tornister im Gasthofs zurücklassend, wanderte ich, durch den in naher Aussicht stehenden Besuch des weltberühmten Chamounythaes freudig erregt, frohen Muthes von 4 Uhr im schönsten frischesten Morgen aus. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und die Landschaft trug noch ganz den kühlen bläulichen Farbenton, der in Hochgebirgen dem Sonnenanfange vorherzugehen pflegt und gewöhnlich den frühzeitigen Wanderer veranlasst, seinen Rock bis oben zuzuknöpfen. Die Ruinen der verfallenen Burg la Batia — ein hoher grauer Thurm hoch über der Stadt auf einer steilen Felswand stehend — trägt sehr viel bei, das vor mir

sich entfaltende Bild noch interessanter zu machen; dennoch ward meine frohe Stimmung sogleich hinter der Stadt wieder beeinträchtigt, es krochen vor mir wunderschöne Exemplare von *Saturnia pyri*-Raupen über den Weg, und ich konnte unter den vorwaltenden Umständen nicht daran denken, sie zu sammeln und ungefährdet in die ferne Heimath zu befördern.

Der Fussweg, oder vielmehr der alte Saumweg, führt hinter *Martigny de Bourg* durch die Orte *le Croix*, *la Fontaine*, *le Sergnieux* und *Chavans* in der steil ansteigenden Thalmulde Anfangs durch Weingelände abwechselnd mit alten *Castanea vesca*-Wäldern, dann an Laubholz-, später Nadel-Wäldern, von mehreren Punkten herrliche Aussichten in das Rhonethal herab entfaltend, hinan nach der Passhöhe *Col de Forclaz*, welche ich nach dreistündigem Steigen erreichte und in der kleinen Gastwirthschaft des Landjägers Frühstückstation machte. Hier ist ein schöner Einblick in das einsame Trientthal, in dessen Hintergrunde links der *Trientgletscher*, welcher zwischen dem *Chatelet* und den Abhängen der *Aiguille de Tour* herabsteigt; gegenüber machen sich die endlos scheinenden Zickzacklinien des nach dem *Col de Balme* hinanführenden Pfades auf einem aus dem Thale ansteigenden Bergvorsprunge bemerkbar und nach rechts überblickt man, über das im Thale liegende Dörfchen *Trient* hinweg, zwischen den von *Rhizocarpon geographicum* β *alpicolum* graugrün gefärbten, steil abstürzenden Felswänden und den schwarzbewaldeten Abhängen den Eingang in die *Tête noire*.

M i s c e l l e n .

** (Neuer Fundort von Graptoliten.) In der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau berichtete Hr. Prof. F. Römer, unter gleichzeitiger Vorlegung von Exemplaren, über die Auffindung von Graptoliten in schwarzen Kieselschiefern bei Willenburg unterhalb Schönau im Katzbachthale. Obgleich die Erhaltung der auf den Schieferungsflächen der kohlschwarzen, in Thonschiefer übergehenden Kieselschiefer liegenden Graptoliten sehr unvollkommen ist, so genügt sie doch, um ihre Natur als solche sicher festzustellen. Am häufigsten ist eine geradlinige Art der Gattung *Monoprion*, welche ganz einer auch bei Lauban häufigen Art gleicht, und wie diese, vielleicht zu den *M. Beckii* gehört; ausserdem wurden zwei Exemplare einer von *M. convolutus* spiral aufgerollten Art beobachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Peyl Joseph

Artikel/Article: [Mittbeilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868. 195-199](#)